

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuer
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Borgiszeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elsenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 96.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geint. Müller, Nassau (Bahn).

Dienstag, 17. August 1915.

Verantwortung:
Geint. Müller, Nassau (Bahn).

38. Jahrg.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Großes Hauptquartier, 13. August. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen wurden mehrere französische Angriffe auf das von uns genommene Martinswerk abgeschlagen. Bei Jeebrügge wurde ein englisches Wasserflugzeug heruntergeschossen. Der Führer ist gefangen genommen. Bei Rougemont und Senthelm (nordöstlich von Belfort) zwangen unsere Flieger je ein feindliches Flugzeug zur Landung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Angriffstruppen gegen Kowno machten Fortschritte.

Am Dawina-Abchnitt wiederholten die Russen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg.

Zwischen Narew und Bug ging es weiter vorwärts, obgleich der Gegner mehr neue Kräfte an dieser Front heranzuführen und sein Widerstand von Abschnitt zu Abschnitt gebrochen werden mußte.

Die Armee des Generals von Scholz machte gestern 900 Gefangene, erbeuteten 3 Geschütze und 2 Maschinengewehre. Bei der Armee des Generals von Gallwitz wurden seit dem 10. August 6550 Russen, darunter 18 Offiziere gefangen genommen, 9 Maschinengewehre und 1 Pionier-Depot erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Unsere in Gewaltmärschen verfolgenden Truppen haben kämpfend die Gegend von Sokolow und — nachdem die Stadt Siedlec gestern genommen war — den Abschnitt (südlich von Mordyn) erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Verbündeten Truppen sind auf der ganzen Front in voller Verfolgung.

Bei der Vorbewegung stießen die deutschen Marschkolonnen auf allen Straßen auf die zurückströmende arme polnische Landbevölkerung, die von den Russen, als sie den Rückzug antraten, mitgeführt worden war, aber da sie den recht eiligen russischen Truppenbewegungen natürlich nicht mehr folgen kann, in tiefstem Elend freigegeben ist.

Oberste Heeresleitung.

WTB Berlin, 13. August (Ämtlich.) Unsere Marineluftschiffe haben in der Nacht vom 12. zum 13. d. Monats ihre Angriffe auf die englische Ostküste erneuert und hierbei die militärischen Anlagen von Harwich mit gutem Erfolg beworfen. Trotz starker Beschädigung durch die Befestigungen sind sie unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes:
v. Behncke.

WTB Großes Hauptquartier, 14. August. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen wurden am Martinswerk neue Fortschritte gemacht. Die Zahl der Gefangenen stieg auf 4 Offiziere und 240 Mann.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Nördlich des Njemen und in der Gegend von Miesow, Kupitschky, Wschinty und Komarsk entwickelten sich neue Kämpfe.

Vor Kowno nahmen unsere Angriffstruppen den besetzten Wald von Dominikanka. Dabei wurden 350 Gefangene gemacht.

Zwischen Narew und Bug erreichten unsere Armeen in scharfen Nachdrängen den Skina- und Nurzec-Abchnitt, an dem der Gegner zu erneutem Widerstand Halt gemacht hat.

Im Norden von Nowo-Georgiewsk wurde eine starke Vorstellung erfüllt. 9 Offiziere und 1800 Mann und 4 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Verbündete Truppen nähern sich dem Bug nordöstlich von Sokolow.

Westlich der Linie Lofice—Międzyrzec versuchte der Feind durch hartnäckige Gegenstöße die Verfolgung zum Stehen zu bringen. Alle Angriffe wurden abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der in den Kämpfen des 10. und 11. August geschlagene Feind fand nicht mehr die Kraft, sich dem unaufhaltenden Vordringen der verbündeten Truppen zu widersetzen. Die Armeen überschritten in der Verfolgung die Straße Radzyn—Dawidow—Wlodawa.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 15. August. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen wurde das Martinswerk ausgebaut. 350 in ihm gefallene Franzosen wurden beerdigt. Die mehrfache Beschädigung der Stadt Münster im Fichtale beantworteten wir mit einer Beschädigung des Eisenbahnwerkes von St. Die. Das daraufhin auf Markirch verlegte Feuer des Feindes wurde eingestellt, als sich unsere Artillerie gegen die französischen Unterkunftswerke wandte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Truppen des Generals v. Below warfen die Russen in der Gegend von Kupitschky nach Nordosten zurück; sie machten 4 Offiziere, 2350 Mann zu Gefangenen, und erbeuteten 10 Maschinengewehre.

Ein russischer Ausfall aus Kowno wurde zurückgeschlagen. 1000 Gefangene. Unsere Angriffstruppen arbeiteten sich näher an die Festung heran. Zwischen Narew und Bug hielten die Russen gestern hartnäckig stand: Der Nurzec-Übergang ist spät abends von unseren Truppen erzwungen worden. Die Armee des Generals von Scholz machte gestern über 1000 Gefangene, die Armee des Generals von Gallwitz 3500 Gefangene, 14 Offiziere und erbeuteten 10 Maschinengewehre. Der Ring um Nowo-Georgiewsk schließt sich enger.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Im Laufe des Tages gelang es, die feindlichen Stellungen bei und nördlich Lofice und halbwegs zwischen Lofice und Międzyrzec zu durchbrechen. Der Gegner weicht. Allein die Truppen des Generalobersten v. Woytsch machten von 8—14. August 4000 Gefangene, darunter 22 Offiziere und erbeuteten 9 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der geschlagene Feind versuchte gestern in der Linie Rozanka wieder Front zu fassen. Unter dem Drucke unserer sofort einsetzenden Angriffe setzt der Gegner heute früh den Rückzug fort.

Oberste Heeresleitung.

Ein neuer Zehn-Milliarden-Kredit.

— Berlin, 13. Aug. (Nichtamtlich.) (Wolff-Tele.) Dem Unternehmen nach wird in dem gestern vom Bundesrat angenommenen Entwurf des Gesetzes betr. die Feststellung des Nachtrages zum Reichshaushalt für das Rechnungsjahr 1915 ein neuer Kredit von 10 Milliarden Mark gefordert.

— Berlin, 13. August. Zu der Meldung des Wolffschen Telegraphen-Bureaus, daß in

dem gestern vom Bundesrat angenommenen Nachtrag zum Reichshaushaltset ein neuer Kredit von 10 Milliarden gefordert werde, bemerkt das „Berliner Tageblatt“:

„Die Neuforderungen entsprechen dem erwarteten Umfange. Ob die Deckung der neuen Kredite ausschließlich auf dem Anleiheweg erfolgen wird, bleibt abzuwarten. Es ist freilich nicht daran zu zweifeln, daß eine neue Kriegsanleihe bei dem starken Vorhandensein von

flüssigen Mitteln einen neuen großen Erfolg erzielen wird.“

In der „Vossischen Zeitung“ wird gesagt: „Mit den neuverordneten 10 Milliarden wird die Summe von 30 Milliarden erreicht, deren Größe man ermeßen kann, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die gesamte Reichsschuld vor Ausbruch des Krieges 5 Milliarden betrug. Von den bewilligten Krediten sind durch die erste und zweite Kriegsanleihe rund 13 Mil-

liarden aufgebracht worden. Die dritte Kriegsanleihe, deren Ausgaben nicht mehr lange auf sich warten lassen wird, muß dem Reiche einen Strom von Milliarden zuführen.

Die „Morgenpost“ äußert:

„Wir wissen, daß das Deutsche Reich länger als alle Feinde die Last tragen kann, und wir haben dank der Siege unseres Heeres und dank der Arbeit unserer Flotte das Recht, zu hoffen, daß ein großer Teil dieser Last letzten Endes von unseren Feinden getragen werden wird.“

Noch immer!

Ein Kaufmann in Nyborg (Schweden) erhielt vor einigen Tagen einen Brief von einem Schwager in Melbourne in Australien. Die dortigen Zeitungen, so heißt es in dem Briefe, berichten, daß die Alliierten jetzt Berlin belagern.

Eine diplomatische Konferenz in Berlin.

— Berlin, 13. August. W.T.B. (Nicht amtlich.) Der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren Baron Burian ist heute früh in Berlin eingetroffen.

Ein Gluchtversuch von Mannschaften des Hilfskreuzers „Berlin.“

Christiania, 13. August. (Zens. Bln.) Die hiesigen Blätter melden aus Trondhjem: Etwa 25 Mann von dem internierten deutschen Hilfskreuzer „Berlin“ versuchten heute um halb vier Uhr morgens von dem internierten Schiffe zu entfliehen. Sie sprangen in den Fjord, um schwimmend das Land zu erreichen. Die norwegischen Wachtposten bemerkten den Fluchtversuch und schossen scharf. Acht Mann sollen ertrunken sein; ob als Folge der Schüsse, ist bisher nicht festzustellen. Fünf Mann schwammen sofort nach der Berlin zurück. Zwölf wurden von norwegischen Wachen an Land festgenommen. Unter der Mannschaft befand sich kein deutscher Offizier. Von den 8 Ertrunkenen fand man bis nachmittags halb vier Uhr keine Spur. Da die „Berlin“ nur 50 Meter vom Land entfernt liegt, sollte man meinen, daß die 8 Toten nicht durch Ermattung ertrunken sein können, zumal das Fjordwasser an dieser Stelle sehr ruhig ist.

Aufgehobenes Getreideausfuhrverbot in Rumänien.

Bukarest, 13. August. (Zens. Frkst.) Der Ministerrat beschloß die Aufhebung des Ausfuhrverbotes für Getreide.

Englische Stimmungsmache für ein russisch-japanisches Bündnis.

Haag, 13. August. Die Lomoner „Morningpost“ ist eifrig bemüht, für ein Bündnis zwischen Rußland und Japan Stimmung zu machen, um so mehr als Rußland infolge der fortgesetzten schweren Niederlagen fremde Hilfe dringend benötige. Japans einziger Gedanke, so führt das Blatt aus, gehe dahin, was es durch den Krieg gewinnen könne. Die japanische Regierung suche auf die verschiedenste Weise festzustellen, wie Europa sich seinen Ansprüchen gegenüber verhalten werde. Nachdem die Annexion Koreas so glatt verlaufen war, hoffte Japan mit China leichtes Spiel zu haben. Es kam aber anders; nur durch Drohungen erzielte Japan einige Vorteile, erkannte aber zugleich, wie die europäischen Mächte sich dazu stellten. Japan sei jetzt fester als je entschlossen, Einsprüche der Westmächte abzulehnen, werde jedoch die Alliierten weder verraten noch im Stich lassen, sondern vielmehr vorziehen, über China mit Europa zu verhandeln.

— Aus dem Haag, 13. August. (Str. Bln.) Nach hier eingegangenen Londoner Meldungen scheint man in Londoner Regierungskreisen kaum noch auf einen diplomatischen Erfolg auf dem Balkan zu rechnen. Man betrachte die jüngsten Schritte der Entente in Nikh, Bukarest, Sofia und Athen als aussichtslos.

Großer Ministerrat in London.

— Rotterdam, 13. August. (T.-U., Tel.) Gestern wurde in London, wie sich der „Nieuwe Rot. Cour.“ melden läßt, ein großer Ministerrat abgehalten, zu dem eigens alle Minister erschienen. Fortsetzung auf Seite 4.

Polens Zukunft.

Vor dem Kriege gab es für Deutschland keine polnische Frage. War hatte der Reichstag seit seinem Bestehen eine polnische Fraktion, aber sie trat im allgemeinen nicht reichsfeindlich auf, half sogar wiederholt in den Kämpfen um die Wahrung des militärischen Schutzes zur Stärkung des Reichs nach außen mit. Anders in Preußen. Hier führten mancherlei Sonderbestrebungen der polnischen Bevölkerung in den Ostmarken zu scharfen Konflikten mit der Staatsgewalt. Dieser Streit hat seit Beginn des Krieges geruht. Wie 1870 tat der preussische Soldat polnische Nationalität auch jetzt wieder an der Seite seiner deutschen Kameraden seine Pflicht. Im Landtage ist vom Regierungsstände viele von den Vertretern der deutschen Parteien erklärt worden, daß eine Neuorganisation der inneren preussischen Politik gegenüber den Polen ins Auge zu fassen sei. Als Vorläufer diente schon die glatte Erledigung einzelner strittiger Fragen, wie die rasche Wiederbesetzung des durch den Tod Wilkowskis erledigten erzbischöflichen Stuhles von Onken-Polen.

Durch den Siegeslauf der verbündeten Seere im Osten hat die polnische Frage für uns aufgehört, eine innere preussische Angelegenheit zu sein. Sie hat einen internationalen Charakter bekommen. So daß sich das Deutsche Reich vor eine äußerst schwierige Aufgabe gestellt sieht. Schon ist in den österreichischen Blättern ein Manifest des obersten polnischen Nationalrats erschienen, das die Vereinigung des eroberten russischen Kongress-Polens mit Galizien und die Angliederung dieses neuen polnischen Staates an die Donaumonarchie verlangt. In dem eroberten Land selbst sind die Meinungen unter den Polen gespalten. Eine große Anzahl von Magnaten, die in rein russischen Gouvernements beschäftigt sind, war von Anfang an russienfreundlich gesinnt und ist es wohl auch noch geblieben. Für den größten Teil der polnischen Bürger und Bauern sind die verbündeten Seere als Befreier vom russischen Joch erschienen.

Es wird also nicht so leicht zu entscheiden sein, auf welchem Wege die nimmer aufgetauchte Polenfrage zu lösen sein wird. Nur auf einen Umstand ist hingewiesen, der zur Befriedung gestellt ist, durch den Ausbruch der österreichischen Polen: Galizien wird sich kaum so ohne weiteres mit Polen vereinigen lassen. Dr. Weizsäcker, das Mitglied des österreichischen Reichsrates, führt in dieser Beziehung im „N. Z.“ aus: „Wenn die polnischen Politiker auch über das Land Galizien als ein unteilbares Ganzes entscheiden wollen, so muß dagegen schon jetzt die entscheidende Vermehrung eingelegt werden. Insbesondere was Staatsfragen anbelangt, so ist daselbst kein polnisches, sondern ein ukrainisches (ruthenisches) Land mit der eingesammlten ukrainischen Bevölkerung, die ihre eigene legale Vertretung im ukrainischen Klub des österreichischen Reichsrates hat, dem im Rahmen der österreichischen Monarchie die Vertretung des ukrainischen Volkes und ihres Landes allein zusteht. Dabei muß man aber noch überdies wahrheitsgemäß feststellen, daß sich nicht nur keine einzige ukrainische Partei, sondern keine einzige ukrainische Politiker in Galizien befindet, der mit der Eingliederung der ukrainischen Gebiete in den zukünftigen polnischen Staat im allgemeinen und Disziplinierung im einzelnen einverstanden wäre.“

Schon diese Worte zeigen, daß die Lösung des Problems nicht so einfach ist, zumal die Geschichte durchaus nicht für die Aufassung des polnischen Nationalismus spricht. Geschichtlich genommen bildet Galizien ein besonders ukrainisches Land, das sich am Anfang des 10. Jahrhunderts unter eigener Fürstentum, der Rurikowitschen, organisierte und seine staatliche Selbständigkeit trotz wiederholter vorübergehender Einflüsse der Tataren bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts zu behaupten konnte. Das polnische Fürstentum kam dann nach dem Aussterben der vorerwähnten Dynastie im Jahre 1199 in unmittelbare Besetzung zum anarischen Polynien, damals Fürstentum Wladimir genannt (von der Wladimirstadt Wladimir Wolhynskij), dessen regierender Fürst Roman I. beide genannten Fürstentümer vereinigte und auf

diese Weise das Galizisch-Wladimirische (Galizisch-Wolhynische) Reich begründete. Zur selben Zeit bildeten die Gebiete des heutigen Belarussien, besonders polnische Fürstentümer Prastaw und Sandomierz, die zu den ukrainischen Fürstentümern von Galizien und Wladimir in keinem Verhältnis standen und als Kleinstaat dem polnischen Staat angehörten. Erst unter D. D. wurde aus dem einstigen ukrainischen Galizien und Sandomierz und Klein-Polen ein einheitliches Verwaltungsbereich — das sogenannte „Kon-Polen“ — geschaffen, und daher lautet die alte polnische Name des Kronlandes: „Das Kon-Polen“ Galizien und Sandomierz mit dem Kronland Prastaw und den Fürstentümern Prastaw und Sator.

Wie das polnische Problem schließlich gelöst werden wird, läßt sich noch keine wege übersehen. Für die deutsche Politik wird vor allem ein Gesichtspunkt maßgebend sein müssen: Anstrengende militärische Sicherung gegen Osten. Das schließt ein: Trennung der polnischen Gebiete von den russischen. Polnische Einheitswünsche müssen dem Gedanken untergeordnet bleiben, daß ein Schutzdamm gegen russische Überfälle errichtet wird. Von allen slavischen Völkern sieht das polnische der westlichen Kultur am nächsten. Eben deshalb hat es sich, auch in hundertjähriger Knechtung nach russischen Methoden nicht russifizieren lassen, und es ist höchst bezeichnend, daß ziemlich genau mit dem Ausbruch des englisch-russischen Vertrages gegen Deutschland 1908 eine polenfreundliche Richtung in der russischen Verwaltung einkehrte und daß bald nach Ausbruch des Krieges ein Vorentrug der Kongress-Polen angedeutet wurde. Wie das gemeint war, haben die Forderungen zum Sengen und Brennen beim Abzug der Truppen des Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch bewiesen. Eindringlicher konnte der gesamten Bevölkerung des Barentums Polen die Lust, russisch zu bleiben, nicht ausgetrieben werden. Die nächste Aufgabe wird sein, der Bevölkerung des eroberten Gebietes das Verständnis für den Unterschied zwischen russischer Barbarei und westlicher Kultur zu schaffen. Ihre Lösung erfordert ganze Männer, deren Wirken den Weg zur endgültigen Regelung der neuen Polenfrage räumt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zentralkommando angelegene Nachrichten.
Zur Wirkung des deutschen Unterseebootkrieges.

Die Frage, warum die hohen Preise der Nahrungsmittel und der Rohstoffe bis auf weiteres nicht heruntergehen können, findet nach der Londoner „Mail and Gazette“ ihre Erklärung in dem Mangel an Schiffraum, der in so großem Umfange von der Regierung beansprucht worden ist. Vom Auslande ist nirgends Abhilfe zu erlangen. Obgleich viele Schiffe auf Stapel gelegt sind, verlagert der inländische Schiffbau, weil die Arbeiter von den Werften, die mit Arbeiten für die Marine beschäftigt sind, ausgelassen werden. Dazu kommt die Verminderung des Schiffsräumtes durch feindliche Unterseeboote, die fähig sind, die Herstellung neuer Schiffe zu verhindern, um diesen Brocken der Verminderung unseres ganzen schwimmenden Tonnagegehalts wieder auszugleichen.

Eine Großtat in der Kriegsgeschichte.

Ein schwedischer Berichterstatter schreibt an das Stockholmer „Svenska Dagbladet“: Der Übergang über die Weichsel kann als eine bis jetzt nicht erreichte Großtat in der Kriegsgeschichte betrachtet werden. Ein Kronbündnis, wie die Weichsel unter feindlichem Feuer zu überqueren, muß als etwas Staunenswürdiges betrachtet werden. Es scheint auch, als ob die Russen es für unausführbar hielten. Die größte Ehre kommt den Janen-Entruppen, deutschen wie österreichischen, zu.

Die armen Belgier!

Nach einer Meldung der „Vasser Nachrichten“ aus Paris wurde den französischen

Belgien und Militärpersonen der Befehl erteilt, alle Belgier von 15 bis 25 Jahren, die nicht durch Krankschwerden, daß sie vom Seeresdienst befreit sind oder sich auf Urlaub befinden, zu verhaften und den belgischen Militärbehörden auszuliefern.

Japan ist die Hoffnung.

Wiederholt hat schon das „Echo de Paris“ erklärt, Japans Hilfe sei auf den europäischen Kriegsausbruch durchaus notwendig. Jetzt läßt das Blatt nochmals einen dringenden Ruf an England ergehen, seinen Einfluß bei Japan geltend zu machen und auf dem Abschluß eines japanisch-russischen Bündnisses zu bestehen, das soviel als Waffenhilfe bedeute.

Englische Verluste durch Zepherine.

Nach einer Zusammenstellung der Londoner „Morningpost“ anlässlich des jüngsten Zepellinangriffs betragen die englischen Gesamtverluste durch Zepellinangriffe bisher 70 Personen getötet und 152 Verwundete verletzt.

Die itandhafte Türkei.

Unterredung mit Enver-Pascha.

Der türkische Kriegsminister Enver-Pascha hat einem Vertreter des amerikanischen Presseverbandes eine Unterredung gewährt, in der er sich vor allem über die Lage an den Dardanellen äußerte. Der Kriegsminister war sehr zuversichtlich und sagte von den letzten Kämpfen u. a.:

„Ich bin sehr überzeugt, daß wir die Verbündeten im Schach halten werden, selbst wenn sie weitere große Verstärkungen erhalten. Wir hatten ihren Vorstoß erwartet und hatten uns darauf vorbereitet, so daß wir nicht überfordert wurden. Nach den Mitteilungen, die ich erhalten habe, haben die Verbündeten neuerdings drei Divisionen, etwa 50.000 Mann, gelandet, von denen ein großer Teil nicht mehr zählt in Anbetracht der schweren Verluste, die die Angreifer erlitten haben. Die Erfahrungen, die die Truppen der Verbündeten vor den türkischen Stellungen bei Seddul-Ahr gemacht haben, sind wenig annehmend gewesen. Zwei Regimenter, die unter Zentrum angriffen, wurden bis auf letzten Mann, die wir zu Gefangenen machten, vernichtet. Zwischen unserem Zentrum und unserem linken Flügel unternahm die Verbündeten drei Angriffe, bei denen sie schwere Verluste erlitten, worauf unsere Truppen zum Gegenangriff übergingen. Wir befinden uns noch immer dort im Besitz eines Schützengrabens der Verbündeten. Die Angriffe auf unseren rechten Flügel waren ebenfalls erfolglos. Ungefähr zweitausend tote Engländer liegen dort vor unserem Schützengraben. Die französischen Truppen, die gegenüber unserem äußeren linken Flügel stehen, haben nicht angegriffen.“

Enver-Pascha sagte sodann mit Bezug auf die Landung der Verbündeten, die unter dem heftigen Feuer der Marinegeschütze stattfand: „Wir haben die numerische Überlegenheit auf der Halbinsel, und es wird noch vieler weiteren Verstärkungen für die Feinde bedürftig, um uns diese Überlegenheit zu nehmen. Wir sind sehr überzeugt, daß wir jeder Vage gemacht sind, die sich aus den Maßnahmen der Verbündeten dort ergeben könnte. Wir beschauern natürlich, daß das Schlachtschiff „Barbarossa Heireddin“ uns verloren gegangen ist, trösten uns aber mit der Tatsache, daß fast zwei Drittel der Mannschaft gerettet wurden. Ich schätze den Verlust nicht gering ein, aber ich kann sagen, daß wir imstande sind, auch ohne dieses Schiff auszukommen, da es insofern seines veralteten Baues, seiner schwachen Beschützung und seiner geringen Geschwindigkeit seinen großen Wert als Schlachtschiff verliert.“

Enver-Pascha kam dann auf die Ostfront zu sprechen, wobei er sagte: „Die Verbündeten haben die Unternehmung der letzten Armee verloren, die ihnen helfen sollte, die Zentralmächte niederzuwerfen. Ich bin mir darüber klar, daß noch vieles getan werden muß, doch haben die Türkei und die Verbündeten, da die russische Armee keine Ostfront mehr besitzt, nichts zu gewinnen. Ich bin der Meinung, daß die

Reorganisation der russischen Armee nur eine Rede ist, das etwa ebensoviel Wert hat wie die Rede des russischen Kriegsministers vor der Duma, der offenbar sich nicht bewusst war, daß Napoleons Rückzug von Moskau von den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen wohl nicht wiederholt werden wird. Ein Mann, der sich einbildet, daß heute mit unseren modernen Transport- und Verkehrsmitteln ein solches Ding möglich wäre, spricht damit nur aus, daß er ein Rohrkolben hinter der Zeit zurück ist. Niemand weiß, was das Kriegsalter bringt, aber alle Anzeichen deuten jetzt darauf hin, daß unsere Partei sicher ist, in nicht langer Zeit den Sieg davon zu tragen. Die russische Armee wird für einen genügenden Zeitraum erledigt werden. In der Zwischenzeit werden wir der Lage hier immer besser Herrschaft machen, weil wir unsere Organisation ständig vervollkommen und unsere Truppen vermehren.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

„Die Köln. Ztg.“ schreibt zur neuen Kriegsangelegenheit: Wenn der Reichstag auch in der kommenden Woche die Kredite bewilligen wird, so ist damit nicht entschieden, daß die dritte Anleihe so gleich aufgelegt werden wird. Wahrscheinlich wird man bis September warten. Der Erfolg der Anleihe, auch wenn sie zu einem höheren Kurs als die letzte Anleihe ausgeben werden sollte, dürfte nicht hinter den bisherigen Anleihen zurückbleiben. Ein sicherer Maßstab dafür, daß Gelder genug vorhanden sind, finden wir in der Art, wie auf die zweite Anleihe die Summen eingehen. Die neun Milliarden anleihe ist heute so gut wie vollständig eingezahlt, nicht etwa mit Hilfe von Darlehen und Kreditlinien, sondern fast nur aus gezeichnetem Gelde.

Holland.

Wie aus dem Haag gemeldet wird, beabsichtigt die holländische Regierung eine besondere Kriegssteuer einzuführen, die besonders diejenigen treffen soll, die keinen Militärdienst geleistet haben.

Valankstaaten.

Nach einer Mitteilung der „Bukarester Minerva“ begab sich der griechische Ministerpräsident Gounaris sofort nach Entgegennahme der Note des Bivervandes nach Delos zum König, mit dem er etwa drei Stunden beriet. Obwohl über das Ergebnis dieser Konferenz bisher nichts Positives bekannt geworden ist, befindet die griechische Presse, auch jene der Benizelospartei, eine scharf ablehnende Haltung gegenüber den neuerlichen Anforderungen des Bivervandes.

Amerika.

Die Bewegung unter der Arbeiterchaft der Ver. Staaten für den Frieden und gegen die Waffenexporte ist in ein neues Stadium getreten. Vertreter der organisierten Arbeiter von New York, Chicago und Washington haben auf einer Konferenz in Washington die „Labor National Peace Conference“ gegründet, die im ganzen Lande eine Organisation der Friedenspropaganda ins Leben rufen soll. Die Konferenz beabsichtigt die Einberufung einer Sonderkonferenz des Kongresses zu fordern, die sich mit der Frage der Einstellung der Waffen- und Munitionsfabrikation für die kriegführenden Mächte befassen soll.

Asien.

Die Londoner „Morningpost“ schreibt: Aus dem Osten kommen wieder zahlreiche Gerüchte, daß die chinesische Republik wieder in eine Monarchie umgewandelt und eine Dynastie zum Kaiser ernannt werden solle. Der Mehrzahl der Bevölkerung ist es ganz gleichgültig, unter welcher Regierungsform man lebt, wenn man nur ruhig seiner gewohnten Beschäftigung nachgehen kann. Man sagt, daß Yuanzhi, als er gefragt wurde, ob die Gerüchte über eine Umänderung der Republik in eine Monarchie auf Wahrheit beruhten, erklärt habe, daß bei einer solchen Umänderung nichts zu gewinnen sei. Er selbst würde die Kaiserwürde ablehnen.

Gleiches Maß.

28] Roman von A. L. Bindner.
(Fortsetzung.)

Vor dem Hause hatte sich inzwischen zahlreiches Publikum eingefunden. Da waren vor allem sämtliche Dorfknaben, die den Finger im Munde oder die Hande in den Hosentaschen mühsam intelligent in das gewohnte Treiben harrten. Hinter ihnen standen ihre Mütter, trübsinnig und neugierig. Ihnen gegenüber in langen Röcken und noch längeren Kleidern von den allerinnersten Formen, sämtliche Mägden von Elternhagen. Bei dem guten Verhältnis, das zwischen Herrschaft und Eingekessenen herrschte, ließen sie es sich nicht nehmen, Gänsschen die letzte Ehre zu erweisen. Jetzt näherten sich ungleiche trappelnde Schritte. Der Lehrer erschien mit dem Schulknaben, die bei der Fester singen sollten. Nachdem sie sich auf dem Treppenaufgang aufgestellt hatten, hielten sofort ein paar Mädchen herbei, Lehrer mit langen Aushenscheiden tragend, und Gläser, mit einer Art Bowle, deren Oberfläche den Klackköpfen der Jungen angemessen war. Die Mamsell hatte sie im Verein mit dem sachkundigen Wespel gebräut. Eine kleine Kirchenglocke tönte in abgemessenen Zwischenräumen mit blechernem dünnem Klang durch die dicke Rebe luft.

„Au ge! bald so!“ rief es draußen von Mund zu Mund. Die Frauen saßen, im Vorgefühl kommender Nahrung, die Schürzen auf der Erde und traten näher zusammen, die Kinder nahmen unwillkürlich die Finger vom Munde und reichten die Hände. Dünken im

Hause trat Herr Denden mit dem Sanitätsrat und Herrn von Tannend zu seiner Frau.

„Liebe Elie, es ist jetzt so weit, glaubst du, daß du es ertragen kannst?“

Hinter ihm erschien in seiner Amtstracht der Doktor, ein noch sehr junger Mann, frisch erst ordiniert, und durch diese schmerzliche Amtspflicht sichtlich in Verlegenheit gesetzt. Frau von Denden schreie zusammen und brachte einen Augenblick das Gesicht an den Arm ihres Mannes.

„Wird's dir zu viel? Willst du lieber zurückbleiben?“

Sie schüttelte den Kopf und stand auf. Dabei schreie ihr Bild Marz.

„Kommt die da auch?“ flüsterte sie mit einem unbeschreiblichen Ausdruck des Widerwillens.

„Kuhlig, ruhig, Kind. Sei stark. Zu mir die Hand!“ flüsterte er beschwichtigend.

Er legte den Arm um sie und führte sie hinaus, ohne auch nur eine Minute weiter an Marz zu denken. Er begrub seinen einzigen Sohn, davor trat momentan alles zurück. Zum letzten, als habe er die untrennbare Zusammenhangsgesellschaft mit seiner Frau nie so stark empfunden wie in diesen Tagen. Nichts verbindet sieher als gemeinames Leid.

Die Saare vormierten sich und schritten hinter dem Sanitätsrat her ins Trauerzimmer. Der Sanitätsrat, der eine Weile unglücklich dagestanden hatte, bot Marz jetzt den Arm.

„Gnädiges Fräulein, darf ich bitten? Die Fester beginnt.“

Jede Muskel ihres Gesichtes und ihres Körpers.

„Die Fester! Welche Fester? Geht mir hier gehalten!“

Wie befehlen?

Er fuhr herum, sah sie scharf an, und sagte nach ihrer Hand. Sie brante wie Feuer, der Puls floß.

„Ich werde befehlen.“ flüsterte sie, aber er verstand sie diesmal nicht, denn die nachdrängende Gesellschaft schob sie beide vorwärts. Der Sanitätsrat sah sich umher. Einen Platz neben der Tür mußte man sich auf alle Fälle sichern. Hier schien etwas nicht recht geherr.

Die Hände des Schimmers waren mit Tannenzweigen ausgefüllt, deren Luft fast betäubend auf die Nerven fiel. In der Mitte stand auf weiß drapierter, mit Blumen bedecktem Gefäß der kleine Sarg, kaum sichtbar unter der Menge der Kränze und Blumen. Über das Kopfende brüllte ein großer Torwaldschneider Christus seine weiße Hände aus, flankiert von hohen Anbeldern.

Frau von Denden nahm in einem Sessel hinter dem Sarge Platz. Das Tuch vor das Gesicht gedrückt. Ihr ganzer Körper bebte in nervösem Schauern. Ihr Mann hatte den Arm um sie gelegt, auf der anderen Seite lag ein Gefäß, das sie übermannen sollten.

Der Sanitätsrat führte Marz zu einem Stuhl dicht am Ausgang und blickte neben ihr stehen, ohne einen Blick von ihr zu wenden. Die übrige Gesellschaft placierte sich wie sie konnte.

Einen Augenblick lag bleierne Stille über der ganzen Versammlung, nur unter rotem durch das Quarten eines kleinen flirrenden Lichts dem dinsten die Welt in lauter Wärme. Ein leiser Lärmung trübte herein, dralle

eine unangenehme Empfindung von Kälte und Nebelansätze mit und machte die Herzen flattern.

Auf der Treppe gab jetzt der Lehrer des Zeichen, hart und hoch einsehend begannen die Knaben:

„Was Gott tut, das ist wohlgetan, Es bleibt gerecht sein Wille.“

Die Aussprache war breit und gewöhnlich, die Stimmen rau und ungeschult, aber die gute Musik der großen Dialekte kam dem Knaben sehr zu statten und gab ihm trotz aller Unvollkommenheit etwas fast rührend Feierliches.

Bei den ersten Tönen fuhr Marz zusammen und sah sich verfürzt um, daß der Sanitätsrat unwillkürlich seine Hand auf ihre Schulter legte, aber sie ward noch einmal wieder ruhig.

„Was Gott tut, das ist wohlgetan, Dabel will ich verbleiben.“

führten die Knaben fort, und diesmal geschah etwas ganz Unerwartetes.

Marz erhob sich, hoch und schlang stand sie vor dem Sarge.

„Dies hat nicht Gott getan.“ rief sie. „Ich war es.“

Ensest! Lachten die Rundstehenden sie an, aber ehe sie noch weit erwidern konnte, hatte der Sanitätsrat sie schon umarmt, und unterstülzt von Frau von Tannend, deren Weisheitswort wartete sie so leicht nicht verließ, zum Zimmer hinausgetragen.

Das alte hatte sich so schnell abgespielt, daß mancher aus der Versammlung

neuen Reichs-
 die Kredit-
 ent-
 gleich-
 scheinlich
 der
 zu einem
 unter den
 Genen
 er genug
 Art, wie
 eingehen,
 ich heute
 ist etwa
 diffusen,
 e.
 wird, be-
 eine be-
 einen die
 e feinen
 Zufarester
 Minister-
 entgegen-
 des nach
 etwa drei
 Ergebnis-
 tives be-
 die ganze
 benizelos-
 e Sal-
 en An-
 des.
 beiter
 a Grie-
 s für
 Vertret-
 ew Vor-
 auf einer
 der Natio-
 die in
 Frieden-
 Die Kon-
 Sonder-
 sen sich
 fien- und
 führenden
 eibt: Das
 Gefühl.
 wieder in
 elt und
 rnannt
 völkerung
 nur Rege-
 nur zwöl-
 ma t ge-
 als er ge-
 eine Na-
 archte auf
 s bei einer
 innen ich
 ablehnen.
 on Abbie-
 e Herjen
 ehrer des
 begannen
 n,
 erodnlich.
 aber die
 n Anfang
 der Fund-
 es.
 ara zu-
 daß der
 auf ihre
 ch einmal
 n,
 al geschah
 stand sie
 sie. Ich
 den sie an-
 die Be-
 hatte der
 unterst-
 sie soeben
 Simmer
 schnell ab-
 ammlung

Maas. Die Oesterreich-er besetzen gänzlich die Festungen auf italienischem Gebiet in der Gegend des Monte Parabla. — Ein österreichisches Unterseeboot vom Typ „Rauallent“ wird durch ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot verlenkt. Das italienische U-Boot-Schiff „Citta di Resi“ wird über dem Hafen von Pola durch Schrapnellfeuer zerstört und nach Pola gebracht. Die Belagern ist gefangen. — Die Türken erzielen erhebliche Vorteile gegen die Russen am der Rau ausront.

Krieg. Die Russen gehen östlich von Krasnodar hinter den Fluß Jara zurück. Gegen Rowno geben die Unruhen weiter vor. General v. Scholz und v. Goltz brechen den russischen Widerstand zwischen Komma und Bugmündung. Die Cossaken von Novo-Georgiewsk bringen die Russen vor. Das Fort Dembe wird genommen. — Bei Kusnowa auf dem südlichen Kriegsschauplatz werden die russischen Stellungen geräumt und die Russen zum Rückzug gezwungen.

Krieg. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz erreichen die Unruhen südlich von Komma den Bug. Serod wird besetzt. Am Novo-Georgiewsk werden die Befehlshaber von Brest genommen. — Im Südwesten wirkt der linke Flügel des General-Großmarschalls v. Radenski die Russen noch an den gegen den Wepr-Ruß. — Starke italienische Angriffe im Östlichen werden abgewiesen. — An der Dardanellenfront werden die Türken erhebliche Erfolge. Das türkische U-Boot-Schiff „Barbarossa Heiret“ wird durch ein feindliches Unterseeboot verlenkt.

Krieg. Die Deutschen überschreiten im Norden die Straße Dirow Wajkorm. Am Novo-Georgiewsk wird auch im Osten eingeschlossen. Braga, gegenüber von Barichau am anderen Ufer der Weichsel, wird besetzt. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz führt die Armee v. Woytsch nordwärts nach Znamorod die Straße Garwolin. Der linke Flügel v. Radenski drängt die Russen über den Wepr. — Der englische Kreuzer „India“ wird von einem deutschen Unterseeboot verlenkt. — An der Dardanellen zerstört ein türkisches Wasserflugzeug ein feindliches Unterseeboot.

Krieg. Armee v. Scholz durchbricht die Fronte der Festung Komma und nimmt die Stellung im Sturm. Südlich von Barichau steht Armee Prinz Leopold von Bayern an der Straße Stanislawow-Kommin.

Krieg. Armee v. Woytsch dringt vor und erreicht die Gegend von Belesow, wo sie in Verbindung tritt mit dem von Süden vordringenden linken Flügel der Armeen von Radenski. Auf dem Südober des Ansehn nehmen österreichisch-ungarische Truppen eine Stellung der Russen. — An der italienischen Front werden Angriffe der Italiener abgewiesen. — An der Dardanellenfront erheben sich Verbände der Engländer und Franzosen. — Deutsche Marineflottillen bombardieren türkische Küsten- und Hafenplätze der englischen Ostküste. Englische Kriegsschiffe auf der Themse, die Docks von London, der Versammlungsort Harwich und wichtige Anlagen am Dumber werden beschädigt.

Krieg. Der englische Torpedobootszerstörer „Hunt“ läuft in der Nordsee auf eine Mine und sinkt. — Ein starker russischer Angriff aus der Festung Rowno heraus scheitert. — Die Seeresgruppe Generalfeldmarschall von Hindenburg dringt östlich von Komma vor. Südlich von Komma weicht die ganze russische Front. Östlich von Novo-Georgiewsk wird das Fort Benjaminow von uns eingenommen. Die Festungen Novo-Georgiewsk und Groß-Botow werden von unseren Luftschiffen bombardiert. — Seeresgruppe Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern erreicht in Verfolgung der Russen die Stadt von Valucan. Armee v. Woytsch beginnt mit der Nachrückstellung bei Jedlanka. — Unsere Eisenbahnkräfte zwingen durch Anschlag auf die besetzte Schäreninsel Utöe an der Umfahrt zum Wandarchipel russische Eisenbahnanlagen zum Rückzug, vernichten die Anlagen. — Das deutsche Minenschiff „Graf“ durchbricht die englisches Be-

so recht begriff, was eigentlich vorgefallen war.

„Nun denn ging die Feier ihren Gang mit seinen Ansprüchen und Gebeten, und endlich kamen vier Männer Händchen auf, und trugen ihn hinweg aus dem Hause, in dem er einst sein Leben zu verbringen hatte. Dort von seinen Eltern und kleinen Schwestern, von seinen Verwandten und Kanakiden.“

„Ich oben wehrte ich Klara verzweiflungsvoll gegen die haltenden Arme des Doktors und Frau von Tanneds.“

„Haben Sie die Leute nicht fort, sie sollen mir mein Bestimmung hören. Meine Schuld ist es, daß Hans starb. Andere habe ich verschont und bin schuldig geworden. Ohnen Sie mich! Ich will, daß alle es hören: Ich bin die Mörderin!“

„Als das Trauergefolge vom Kirchhof heimkehrte, sagte es der Doktor, Klara auf kurze Zeit mit Frau von Tanned allein zu lassen, um den Hausbesitz anzusehen.“

„Es trifft sich sehr unglücklich, daß ich Ihnen nicht kommen muß. Sie werden wenig in der Lage sein, sich um fremde Angelegenheiten zu kümmern, ich kann es Ihnen aber doch nicht ersparen, denn die Sache muß schnell geordnet auf Ihre Frau so bald als möglich im Hause.“

„Grundsätzlich, auch das noch. Es kam mir allerdings heute morgen schon fast verhängnisvoll vor, aber in dem Trübel, und bei den Gedanken... Gemüthsbewegungen — Sie be-

Gewiß, gewiß. Aber nun die Sache selbst...

machungsleistkräfte der englischen Rüste, wirkt eine Menge Minen aus und vernichtet den englischen Hilfskreuzer „The Ramfien“.

2. August. In den Argonnen wird nördlich von Menne-le-Chateau die französische Festigungsgruppe „das Martinswerk“ erobert. — Südlich des Riemens schlägt Armee v. Ochhorn einen russischen Angriff blutig ab. Armee v. Scholtz nimmt den Brückenkopf von Wina. Armee v. Gallwitz erstickt Hambrow und bringt nach Osten vor. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern besetzt Lufow. Heeresgruppe Generalfeldmarschall von Mackensen durchdringt an mehreren Stellen die feindlichen Linien.

3. August. Franösische Angriffe auf das von uns eroberte Martinswerk in den Argonnen werden abgelehnt. — Heeresgruppe v. Hindenburg dringt gegen Komno und zwischen Narew und Bug vor. Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern nimmt die Stadt Siedlce und erreicht den Livvire Abschnitt. — In voller Verfolgung hinter den fliehenden Russen her zieht Heeresgruppe v. Mackensen vorwärts. — Deutsche Marineflottille bombardieren in der Nacht die militärischen Anlagen von Swarow an der englischen Ostküste mit Erfolg.

Von Nab und Fern.

Die Marktsburg als Kriegsbeschädigtenheim. Der Verein zur Erhaltung deutscher Burgen hat jetzt beschlossen, die ihm gehörige Marktsburg, die einzig unzerstörte alte Feste am Rhein, zu einem Kriegsbeschädigtenheim auszubauen. Die Belegung der Marktsburg ist so geplant, daß die Kriegsbeschädigten außer dem Unterkommen auch zugleich Beschäftigung auf der Burg finden, und zwar bei der Pflege der ausgedehnten Gärten, bei der Verwaltung der Sammlungen und als Führer der zahlreichen Besucher der Burg.

Drei Personen an Pilzvergiftung gestorben. In der westfälischen Ortschaft Eversamp bei Essen erkrankte eine Vergamannsfamilie an Pilzvergiftung. Der von Kriegschow aus herbeigeeilte Familienoater fand drei Kinder und seine Ehefrau tot vor.

Deutsch als Dienstsprache im ganzen österreichischen Eisenbahnbetriebe. Der österreichische Eisenbahnmittler hat jetzt einen Erlaß herausgegeben, in dem verfügt wird, daß Deutsch als Dienstsprache im ganzen Eisenbahnbezirk zu gelten hat. Alle Bewerber um Beamten-, Unterbeamten- oder Dienerstellen müssen genügende Kenntnisse der deutschen Sprache nachweisen. Auch bei der Einstellung von Arbeitern sind solche, die die deutsche Sprache beherrschen, allen anderssprachlichen vorzuziehen.

Wiederaufbau Kaligiens. Aus Wien wird der „Kdn. Bzg.“ geschrieben: In einem im Wiener Industrieausbehalten gehaltenen Versammlung der am Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Baulichkeiten interessierten Berufsleute, an der auch Vertreter sämtlicher Ministerien teilnahmen, schätzte der Berichtserhalter die zur Wiederherstellung der in Galizien und der Bukowina zerstörten und beschädigten Baulichkeiten erforderliche Summe auf einhalb bis zwei Milliarden Kronen.

Die Pariser Apachen. „Journal des Débats“ meldet, daß die polizeiliche Nachspürung der letzten Nächte in Paris fast 150 Apachen in die Hände der Polizei geliefert hat, zum größten Teil aus der Feldarmee entlassene Verbrecher.

Schlechte Weinernte in Italien. Dem Blatte „Sole“ zufolge gestaltete sich die voraussichtliche Weinernte Italiens in diesem Jahre zu einem nationalen Unglück. Nach einer Untersuchung, die das Vait demnachst veröffentlicht wird, beträgt die Gesamtternte an Wein höchstens 20 Millionen Hektoliter gegenüber 48 Millionen im Vorjahre, das nicht zu den günstigen gehörte. Am schlimmsten betroffen ist Apulien und Piemont.

Explosion in einer russischen Kohlenmine. Eine schwere Explosion ereignete sich in einer der größten Kohlenminen des Donetz. Eine Untersuchung führte zur Verhaftung mehrerer erdornen. Die Regierung traf alle

steht, müssen wir schleunigst unsere Vorkehrungen treffen. Fräulein Ullinger kann unmöglich hier bleiben. Es mag ja sein, daß sie ruhig bleibt, aber das Gegenteil ist gerade so gut möglich, und Ihre Frau könnte den Tod davon haben. Heute nacht muß es ja noch gehen, ich werde aber zur Sicherheit im Hause bleiben und sie gleich morgen früh in eine Nervenheilanstalt begleiten, damit wir von sachmännischer Seite ein Urteil bekommen.“

„Einfachlich.“

„Ja, es ist ein kurioser Fall, der eben nur nach vorausgegangener heftiger Nervenerregung eintreten konnte. Denn wenn sie auch unachtmal gemeint ist, so kann man in Anbetracht aller Umstände doch wohl sagen, daß gerade dieses Unglück auch ohne sie hätte passieren können. Sie hält sich nun aber für die Mörderin Ihres Jungen und veranlaßt fortwährend, vor Gericht gestellt zu werden.“

„Ich habe ihr deshalb gesagt, wir werden morgen früh in die Stadt zum Amtsrichter fahren und ein Protokoll annehmen lassen. Sie wird dann jedenfalls gütwillig mitkommen. Anfangs verfluchten wir, ihr die Sache gütlich auszurehen, aber das machte sie ganz rabiat. Sie habe einer Mutter ihren Sohn geraubt, sagt sie, das sei ein ganz unvergleichliches Verbrechen, sie könne nicht ruhen, bevor sie nicht ihre Strafe getragen habe. Dann wieder ringt sie die Hände und jammert; ich auch eine Mörderin, ich auch! Ich habe keine Barmherzigkeit geübt, aber darin geschieht mir nur recht. — Sagen Sie eine Ahnung, was sie damit meinen kann?“ fragte der alte Sanitätsrat, der eben

Unsere Schlachtfrent in Rußland.

Die Stellungslinien auf der beifolgenden Karte find nach den Berichten des Großen Hauptquartiers vom 1. wie möglich festgelegt. Wir wollen dabei auf die Einbußung hin, die durch die augenblicklich noch nicht gebrochene Verteidigung von Nowo-Georgiewsk bewirkt wurde. Eine zweite, nach Westen ausliegende Schleife zeigt uns, daß auch Chawice noch in russischen Händen ist. Dieser befestigte Ort, dessen Forts in Trümmer geschossen wurden, kann sich, ohne auf die Entscheidung auch nur den geringsten Einfluß auszuüben, noch durch Feld-

befestigungen halten, weil ihm auf allen Seiten Sumpfgelände Schutz gewährt. Nowo-Georgiewsk ist ebenfalls noch in russischen Händen, liegt aber hinter unserer Linien und ist umgürtet. Daraus ist bereits in unserem Besitz, ohne daß eine besondere Mitteilung davon gemacht wurde. Sehr wichtig für uns ist der Knotenpunkt Siedlce, der außerdem genau in der Mitte zwischen Warschau und Brest-Litowsk liegt, das mehr und mehr in den Einflußbereich der von West und Süden nach Osten und Norden vorstoßenden verbündeten Armeen gerät.

Gerichtshalle.

Berlin. Ein gewerkschaftlicher Einbrecher, der die Angewohnheit hatte, stets nur an den Sonntagen auf Raub auszugehen, wurde von der Ferienkammer des Landgerichts III zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurteilt. Der Kaufmann Paul Buge, schon vielfach vorbestraft, überzeugt sich erst durch mehrmaliges Aufsteigen an den Flurtüren, ob sich jemand in der Wohnung befindet, um dann mittels Dietrichs in die Räume einzudringen. Um ganz sicher zu gehen, ging er stets nur an den Sonntagsmorgens mittags auf die „Ringelfahrt“, da er annehmen

ganz klein wenig neugierig war und gern genau alles wußte.

„Ich glaube, daß ich Ihnen Aufschlüsse geben kann, und Sie im Interesse der Kranken auch geben muß, aber lassen wir das einstweilen noch. Helfen Sie mir jetzt nur, daß weder Sie noch einer der Fremden etwas von der Sache erfährt. Alles Aussehen wäre heute doppelt premiss.“

Nach langen Beratungen einigte man sich dahin, daß Frau von Tanneb ihre Kinderfrau für die Nacht herüberschicken sollte, eine fröhliche, resolute Person, der man selbst eine solche Patientin überlassen zu können glaubte, und da ja außerdem der Doktor im Hause bleiben wollte, so schien die Sache außer geordnet. Als man Clara zu Bett bringen wollte, erhob sie heftigen Widerspruch und ward so aufgereggt, daß man ihr schließlich erlauben mußte, sich angestrichelt auf Sofa zu legen. Es machte ja auch im Grunde nicht so sehr viel aus, man mußte doch vor allen Dingen danach trachten, sie geistig zu erhalten. Die Nacht verging wider Erwarten gut, Clara rührte sich kaum. Der Tag begann zu grauen, unten im Wirtschaftshof trübten die Dähne, und man hörte die Tritte der Pferdewechter, die im dicken Morgennebel zu den Ställen schritten. Da übermannte die fröhliche Wärterin die Müdigkeit. Fräulein Ullinger lag so still, ja sie schien zu schlafen, was konnte es schaden, wenn man nur auf ein paar Minuten ebenfalls die Augen schloß? Man konnte sich wahrhaftig kaum noch munter erhalten. Frau Krüger wickelte sich a la leiter in ihr dickes Tuch und drückte den Kopf in die Ecke des Baderlücks. „Nun

fronte, daß die Bewohner sich irgendwo auf einem Ausfluge befinden. So gelang es ihm, an einem Sonntage im Mai d. A. in die Wohnung eines Eisenbahnbeamten in Nichtenberg einzudringen und dort sämtliche Goldbarren, ein Sparkastenbuch über 1000 Mk. und 150 Mk. Bargeld zu stehlen. Am folgenden Sonntage flüchtete er einer anderen Wohnung einen Besuch ab und entwendete für mehrere hundert Mark Wäsche. Der Sonntags-einbrecher wurde schließlich am 30. Mai bei einem dreierlei Einbruch auf früherer Tat abgefaßt und festgehalten. Das Urteil lautete auf 6 Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust.

Rußische „Bildung“.

— Ein Analphabet als Volksschullehrer. —

Eine höchst seltsame Entdeckung, die nicht wenige an erer braven Soldaten zum Lachen brachte, machte man jüngst anlässlich der Gelingennahme einer Anzahl Russen. Unter dem Schutze eines Mannes, der sich gegen die anderen Kameraden, mit denen er zusammen einbebracht wurde, abhob, er war ruhiger, gesitteter, und dankte höflich, als unsere Leute ihm eine Zigarette anboten. Man war der Überzeugung, daß man es mit einem Manne zu tun hatte, der sich sonst in Russland in der besseren Gesellschaft bewegte. Um so erstaunter waren unsere Feldfrauen, als es sich herausstellte, daß der Mann weder lesen noch schreiben könne. Zuerst wollte man das nicht glauben und gab ihm Briefe und Zettel in allen Sprachen zu lesen. Der Mann aber erklärte auf gut russisch, was der Dolmetscher nicht übersetzte, daß es ihm leider in seiner Jugend nicht vergönnt gewesen sei, die „schwere Kunst“ des Schreibens und des Lesens zu erlernen. Alarmedes Erkennen folgte seinen Worten. Und schließlich wurde er gefragt, was er denn in Russland überhaupt werden könne, wenn er die Kunst des Schreibens und Lesens nicht beherrsche. Einen Augenblick zögerte der Mann, dann aber berichtete er sich seine Lebensgeschichte.

Er kam er als Hafenarbeiter nach Libau, sah aber bald ein, daß er zu etwas Höherem geboren sei. Da es ihm nicht gelungen war, eine Stellung zu finden, sei er auf den Gedanken gekommen — — Lehrer zu werden. Er kam nach Zselatinoelaw und wurde bald an einer sogenannten Volksschule angesetzt. Mehrere Jahre war es ihm vergönnt, die Kinder zu unterrichten, und sie haben gute Fortschritte bei ihm gemacht. Erst als er in den Krieg mußte, kam es ans Tageslicht, daß er weder lesen noch schreiben konnte, und daß er die Kinder auch in allen anderen Dingen unterrichtet hatte. Da man aber in das Feld ging, fiel es keinem Menschen ein, ihn noch nachträglich zu bestrafen. Außerdem dachte auch kein Mensch daran, daß er nicht berechtigt gewesen wäre, sich einer solchen Aufgabe zu unterziehen.

Man kann sich wohl das schallende Gelächter unserer Feldfrauen vorstellen, als der Dolmetscher ihnen mit dem ernstesten Gesicht von der Welt überlegte, daß der Mann, der weder lesen noch schreiben konnte, — in Russland Lehrer gewesen sei.

Goldene Worte.

Nichts auf kommenden Tag schieben! erlebte der Weisheit Gebot; denn kein Sterblicher weiß, ob er morgen noch kann, was er heut' konnte. Es entfliehet der Augenblick raschen Laufs, nimmer wiederkehrend.

Sanders.

Am guten Allen
In Treuen halten,
Am tröstlichen Neuen
Sich stärken und freuen
Wird niemand gereuen.

Gelbel.

Nach muß wirken die Werke des, der mich gelandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

E. M. Arndt.

Des Menschen Anaesthet, Stimm' und Wort
Ist ein teuer Schatz und edler Hort.

Hollenhagen.

Der hat nach Rechten nie getrachtet,
Der nicht die eigene Arbeit achtet.

Kinkel.

eine Minute.“ dachte sie mit einem letzten schlaftrunkenen Blick nach ihrer Pflegege-
föhlenen.

„Krüger, sind Sie des Kuckucks? Wo ist Fräulein Wülfing?“

Erstarrten fuhr sie in die Höhe. Vor ihr stand mit erbohem Gesicht der Sanitätsrat und rüttelte sie unsanft an der Schulter.

„Großer Gott, Herr Doktor, was ist los?“ rief sie.

„Was los ist? Ihre Patientin ist fort. Kuckuk, sag' ich Ihnen. Sie haben Sie aus-
knäueln lassen. Sie —“

Der Sanitätsrat verschluckte mit Mühe einen höchst unparlamentarischen Ausdruck.

Es war nur zu wahr. Alara war fort.

Wann und wie sie entschlüpft war, mußte niemand zu sagen. Hatte sie mit der eigen-
tümlichen Schlauchheit der Irren die Wärterin abgischlich geküßelt? Es schien fast so.

Herr Zur Henden wurde gewacht. Man durchsuchte jeden Winkel des Hauses, des Vor-
k, Knechte und Statthalter ritten in ver-
schiedener Richtung aus, aber nirgends fand
sich auch nur die leiseste Spur der Ver-
schwundenen.

Es schien, daß man im vielfachen Wirt-
warz des gestrigen Tages vergessen hatte, die
Hintertür des Hauses zu verriegeln, und da-
durch Alara die Flucht ermöglichte. Ihr Gut
und Jacht fehlte: sie hatte sich also wie zu
einem Ausgang angeschlossen. Die Leute, die
morgens auf dem Hofe zu tun hatten, wurden
der Reihe nach aus gründlichste ausgefragt,
indes das Resultat war gleich Null.

(Fortsetzung folgt.)

©R 23

